

Dieser Erabant der
Kronstäd. Zeitung
erscheint jeden Diens-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 91

Kronstadt, den 13. November

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nr. 24.406/MCG.

Rundmachung

des k. k. Militär- und Civilgouverneurs über die allerhöchst angeordnete Aufstellung landesfürstlicher Verwaltungsbehörden im Hermannstädter Distrikte und eines Bezirksamtes in Abrudbánya.

Seine k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 27. Oktober 1852 die Aufstellung von 8 k. k. Bezirksämtern und 16 k. k. Unterbezirksämtern im Hermannstädter Distrikte, dann eines k. k. Bezirksamtes in Abrudbánya, die Zuweisung des Girboer, und des aus dem gegenwärtigen Brooser Stuhle gebildeten Unterbezirktes zu dem Karlsburger k. k. Bezirksamte, so wie die Unterordnung des Bistritzer Bezirktes unter das in Bistritz bestehende k. k. Distriktsamt anzubefehlen geruht.

Vom Herrn Minister des Innern laut Erlass vom 30. Oktober 1852, Zahl 6130/M. J. mit der schleunigsten Durchführung dieser Maßregel beauftragt, finde ich die Aktivierung dieser neuen k. k. Behörden mit dem 1. Jänner 1853 festzusetzen.

Der Umfang der Bezirke und Unterbezirke sammt den Standorten der Aemter und der zugetheilten Ortlichkeiten wird demnächst veröffentlicht, und es werden unter Einem alle Einleitungen getroffen, damit die Amtswirksamkeit dieser neuen Behörden mit dem 1. Jänner 1853 anstandslos beginnen kann.

Mit diesem Zeitpunkte hat die politische Geschäftsführung der Stadt- und Stuhlmagistrate in den Stuhls, dann in den zugetheilten Komitats- und Grenzortschaften an die k. k. Bezirks- und Unterbezirksämter zu übergehen, worüber demnächst eine besondere Amts- und Uebergab-Instruktion nachfolgen wird.

Mit demselben Zeitpunkte wird das vereinigte Hermannstädter und Fogarascher k. k. Militär-Distriktskommando mit dem k. k. Distriktsamte in Hermannstadt bis zur definitiven Organisation der politischen Behörden zu einem Amte vereinigt, und es verbleibt demselben das Fogarascher k. k. Distriktsamt unter der Benennung eines k. k. Bezirksamtes untergeordnet.

Hermannstadt, am 11. November 1852.

Der k. k. Militär- und Civil-Gouverneur von Siebenbürgen
Feldmarschall-Lieutenant und Armee-Korpskommandant
Fürst Carl zu Schwarzenberg.

Eine neue Stimme über die österr. Staatseinheit.

* „Pesti Naplo“ einstens ein Gegner der Staatseinheit ist als warmer Vertreter derselben aufgetreten. In einer seiner letzten Nummern sagt dieses Journal über dieses Thema: „In einem Reiche, wie Oesterreich, welches so viele Völkerschaften, verschieden in Sprache, Religion, Bildung, historischer Vergangenheit und politischer Reife bilden, mußte nach der so oft drohenden Gefahr der Auflösung und dem Aufspielsitzen der Gemeinwohlfahrt endlich der Grund zu einer stärkeren Reichseinheit gelegt werden, und hier war die erste Bedingung, die politischen Institutionen auf einen Rahmen zu ziehen. Der Staatsgewalt standen hier zwei Wege offen, entweder überall innerhalb der Grenzen des Reiches die politischen Rechte auf jenes Maximum zu heben, welches in den zur ungarischen Krone gehörenden Ländern thatsächlich bestand, oder auf jenes Minimum herabzusetzen, an welches die Völker außerhalb der Grenzen Ungarns gewöhnt

waren. Wäre es nach der Unterdrückung des Bürgerkrieges rathsam gewesen, den noch aufgeregten Gemüthern durch Jury, Komitatskongregationen, Restaurationen, Deputirtenwahlen und Parlamente neue Gelegenheiten zur Aufreizung zu bieten? Und hätte durch diese Mittel die Reichseinheit werden können? Möge sich jeder unbefangene Patriot diese Frage selbst beantworten.

Zur Beschwichtigung der aufgeregten Elemente, zur Befestigung der erschütterten sozialen Verhältnisse, zur Wiederherstellung des Ansehens der Staatsgewalt und besonders zur Verubigung der nationalen Erbitterung und der überspannten Forderungen war eine diktatorische, unumschränkte Gewalt nothwendig; nur durch die Anwendung dieser konnte mit Zeitgewinn und Sicherheit jenes Regierungssystem durchgeführt werden, welches die Staatseinheit als leitendes Prinzip darstellend, nach der Beseitigung der Urbarralverhältnisse und der politischen Privilegien in die angenehme Lage kam, unter seine Grundzüge auch die Gleichheit vor dem Gesetze, verhältnißmäßige Betheiligung an den Staatslasten und Abgaben und Befreiung des Bodens aufzunehmen können und daher die Regierungsmaschine nach Maximen zu bilden, wie es unsre aufgeklärte Zeit und das erwachte bürgerliche Bewußtsein beanspruchen.“

Ein Blick in die Zukunft.

Erstes Bild.

□ Seit vier Jahren ist Europa geängstigt, geängstigt von dem dunkeln Getriebe der Parteien, geängstigt noch mehr von Beforgnissen für die nächste Zukunft. Seit der verhängnißvollen Revolution des Jahres 1793 sind wir es gewohnt, die Zustände Frankreichs als maßgebend für Europa anzusehen. Im Jahre 1830 so wie 1848 war es Frankreich, welches das Spiel zu Bewegungen gab, die wenige Monate darauf in Deutschland und anderwärts Nachhall fanden. Aus dem großen Zwischenraume, der zwischen jeder Bewegung lag, konnte man eigentlich die tröstliche Ueberzeugung schöpfen, daß die Weltgeschichte keine so raschen Sprünge macht, als die Phantasie der Bewegungsgründe wähnt, aus diesem Grunde wird der aufmerksame Beobachter auch den gewiß nicht trügerischen Grundsatz aufstellen, daß von 1848 bis zur nächsten Bewegung abermals ein großer Zeitraum verfließen und ein gesicherter Zustand sich entwickeln werde, wenn nicht überhaupt, was wir recht gut geneigt sind, anzunehmen, jede Bewegung erasterer Art für längere Zeit, ja für immer unmöglich ist.

Die Revolutionen und Prozesse der letzten Zeit haben den Regierungen glücklicherweise die Fäden aller subversiven Bestrebungen in die Hände geliefert. Sie sind von allen Machinationen in Kenntniß, und nur hier und da artet die Umsturzpartei noch in den verwerflichsten Mittel, dem des politischen Mordes aus. Die Regierungen sind durch gut organisirte Polizeibehörden in Kenntniß der subversiven Bestrebungen, und der friedliche Staatsbürger wird darin gewiß eine Garantie mehr für seine Sicherheit erblicken.

Setzen wir selbst den Fall, der künftige Kaiser der Franzosen werde durch sein Volk, durch seine Truppen, durch die Umstände zu einem Kriege gedrängt? Wem könnte der Angriff gelten, als der Schweiz und Belgien? Deutschland und seinen Vertreter in Norddeutschland: Preußen, so wie den Repräsentanten Deutschlands: Oesterreich anzugreifen, wird Frankreich wohl nicht so leicht wagen, wie 1793.

Die Schweiz und Belgien aber haben durch ihre Separat-Stellung, durch das Asyl, das sie revolutionären Parteiführern gönnten, mehr als je die Sympathien der Großmächte verwirkt und es ist die Frage, ob sie sich ihrer annehmen würden, wie es sonst der Fall gewesen wäre. Gefährlicher sind die nicht zu läugnenden Gelüste Frankreich's auf Italien. Die stete Besatzung Rom's hat eine weitere Tragweite, wenn nicht Napoleon wirklich so redlich conservirt ist und ohne Nebenbedingungen in Rom ein Schutz- und Besatzungsrecht übt.

Und wenn das kaum Glaubliche geschehe, wenn jemals die Kriegsfurie selbst von Louis Napoleon nicht gebändigt werden könnte, wird in einem so entscheidenden Momente Preußen nicht wieder die alte Freundschaft Oesterreich's suchen? Ist vielleicht daran zu zweifeln, daß Rußland energisch à tout prix die staatliche Ordnung in Europa zu unterstützen bemüht sein wird?

Dies alles sind Gründe, welche die Anhänger der erhaltenden Prinzipien mit Ruhe in die nächste Zukunft blicken lassen.

Zweites Bild.

Es gibt Epochen, in welchen es den Menschen unmöglich wird, sich von gewissen Gedanken zu befreien, die „herüber und hinüber gehen“ wider ihren Willen; in diesem Augenblicke ist es die Frage des Krieges oder des Friedens. — In Frankreich befestigt sich die Gewalt Louis Napoleons in einem von keinem seiner Vorgänger erreichten Maße. Die Bourbons und Louis Philipp regierten mit einer Verfassung, die einen großen Theil der öffentlichen Macht dem Parlamente übertrug; der Kaiser Napoleon mußte der Armee den Weg der Schlachten öffnen und die Nation mit seinem Kriegsrühm füllen; sein Neffe hingegen ist frei von allen Schranken, ihn bindet weder die Freiheit der Rede, noch der Geist der Armee, er ist unumschränkter Herr seines Willens und seiner Politik. Dies eben macht Viele besorgt. Wie lange, fragt man sich, kann dies so währen? Man läßt alle Rücksichten gelten; das französische Volk, gibt man zu, ist nicht mehr übermüthig, wie im Anfang dieses Jahrhunderts; die Ideen der Revolution haben jene Macht und jenen Zauber nicht mehr, durch welchen die Redner der französischen Tribune die Regierung in vielen Fragen beherrschten; aber haben auch die Franzosen aufgehört, das Volk der Bewegung zu sein, und wird man Frankreich mit den Wohlthaten der Ordnung allein „befriedigen“ können? Alle diese Fragen beschäftigen die politische Welt in London, Wien und Petersburg. Die englische Presse gibt ihren Befürchtungen ohne Rückhalt Ausdruck. Man weiß es jenseits des Kanals, daß die Franzosen jeden Gedanken einer Unternehmung gegen englische Interessen mit Vorliebe pflegen; man weiß es, daß nicht nur eine Landung in England — der Traum des alten Kaisers — sondern überhaupt eine jede gegen England gerichtete Politik den Beifall der Nation erhalten würde und ist auf seiner Duth; ja selbst ein ministerielles Journal erklärt: England müsse nicht nur zur Abwehr, sondern auch zum Angriff gerüstet sein. Wo aber sollte die Abwehr und der Angriff Statt finden? — Man konnte vor einiger Zeit lesen, Belgien sei durch das neue Kaiserreich bedroht; aber Belgien steht unter dem vereinten Schutze aller Großmächte, wer Belgien angreift hat fast ganz Europa gegen sich; der Rhein und die Alpen sind sehr gefährliche Ziele des Ehrgeizes, und so sucht man im Orient, in seinen schwankenden Verhältnissen und in dem Streite der dort herrschenden Einflüsse und Ideen Keime künftiger Unternehmungen und Kämpfe. In diesem Augenblicke beschäftigt Konstantinopel und das Mittelmeer die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Flotten Englands, Rußlands und Frankreichs sind in der Nähe der Hauptstadt des türkischen Reiches, das nach allen Seiten zerklüftet ist und nur durch die Einigkeit und die Rivalität des übrigen Europa's fortbesteht; um das Recht, die orientalischen Christen zu schützen, streiten sich Rußland und Frankreich, Alles ist gespannt, Alles ist gespannt, und sollen neue Ereignisse hereinbrechen, so ist vorerst der Blick nach Osten gemendet.

Correspondenz.

Paris, 5. Nov.

△ Legitimisten, Orleanisten und Republikaner können ihre Zweifel an der Kaiserwerdung Louis Napoleons aufgeben, denn der

Wurf ist geschehen, Louis Napoleon besteigt als Napoleon III. den französischen Kaiserthron. Der Staatsminister Fould hat dem Senate die Präsidentenbotschaft mitgetheilt. Es heißt darin: Die Verfassung von 1852 sei beizubehalten, die Grundlagen derselben bleiben unverändert, es handle sich um eine bloße Formänderung. „Ich verhehle mir nicht, wie gewagt es ist, auf mein Haupt die Krone Napoleons zu setzen; allein da ich durch den Volkswillen auf den Thron erhoben werde, setzt die Nation selbst mir die Krone auf.“ So schreibt Louis Napoleon. — Zehn Senatoren deponirten das Senatskonsulprojekt.

Wie bemerkt, Louis Napoleon soll als Napoleon III. den Thron besteigen; die männliche Primogenitur ist erbbereditig. Im Falle er ohne Nachkommen bleibe, kann er einen männlichen Erben aus der männlichen Descendenz Napoleon I. adoptiren. Wo nicht, so würde ihm Jerome und der Prinzessin von Württemberg Descendenz nachfolgen.

Die „Patrie“ sucht durch historische Citate aus der Geschichte Napoleons darzutun, wie berechtigt L. Napoleon sei, den Titel Napoleon III. anzunehmen. Sie beruft sich auf den Beschluß der Pairskammer vom 23. Juli 1815, welche Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen ausgerufen, nachdem Kaiser Napoleon abdiziert hatte, und zieht daraus den Schluß, daß hier von keiner Annahmung die Rede sein könne, wenn Louis Napoleon sich als Napoleon III. proclamiren lassen würde. „Louis Napoleon,“ fährt die „Patrie“ fort, „repräsentirt nicht die Legitimität, und doch fördert er die Ideen der Autorität und Hierarchie der legitimistischen Partei. Er repräsentirt eben so wenig das Gouvernement der Bourgeoisie und doch sanktionirt er die Ideen der Ordnung und des Konservatismus der Orleanisten. Er repräsentirt eben so wenig den Radikalismus, und doch verwirklicht er die Verbesserungen, welche die radikale Partei nicht verwirklichen konnte. Man hat große Bücher und lange Reden über das Gleichgewicht der Gewalten geschrieben. Es gab eine nützlichere und fruchtbarere Aufgabe, nämlich die Aufgabe, die Interessen auszugleichen und diese Aufgabe wird das Kaiserreich zu lösen wissen.“

Der erste Theil der Erwartungen von Europa ist nun erledigt und jetzt kommt der zweite Theil: was weiter in Frankreich geschehen wird. Wird der neue Kaiser von einem friedlichen Gemüth geleitet, so kann die Welt zur Ruhe kommen und die Friedfertigen und Besessenen werden durch keinen Kanonendonner erschreckt werden. — Die Lage der meisten Länder Europa's ist augenblicklich sehr verwickelt: Belgien konnte lange kein Ministerium finden; in Piemont ist das Ministerium in voller Auflösung; in London herrscht eine unentschiedene Majorität und ein kompromittirtes Ministerium; in Deutschland herrscht Spannung wegen der Zollfrage; der Orient geht mit unheilvollen Fragen schwanger, und es kann jeden Augenblick ein Streit zwischen dem Divan einerseits und England und Frankreich andererseits ausbrechen, da die Alttürken vom Norden unterstützt, auf dem Punkte stehen, die Gewalt wieder in ihre Hände zu bringen. Belgiens Geschichte sollen auf einem europäischen Congresse ihre Erledigung finden. Der König der Belgier ist durch die innere Lage seines Landes in die größte Verlegenheit gesetzt, und es ist keine Unmöglichkeit, daß sein Land, das mit vielem Blute sich von Holland losgerissen, wieder unter die alte Herrschaft zurückkehren muß.

Allerlei Neuigkeiten.

Paris. Der Graf von Chambord hat an den Verfasser der „Geschichte der Pariser Bourgeoisie“, Francis Lecombe, folgendes Schreiben gerichtet: „Frohndorf, den 24. Oktober. Ich habe mit Interesse Ihre Geschichte der Pariser Bourgeoisie empfangen. Sie haben darin einen durch ernste Studien erleuchteten Geist, eine von soliden Prinzipien geleitete Vernunft und ein ausgezeichnetes schriftstellerisches Talent gezeigt. Sie weisen darin auf die sozialen Wohlthaten, die unser Land der alten Monarchie verdankt, und auf die unumgänglichen notwendigen Bedingungen hin, um die durch die Revolutionen vernichtete Sicherheit wieder zurückzuführen.“ „Die Nationen, welche einen falschen Weg eingeschlagen haben, müssen in das ihnen von der Vorsehung vorgezeichnete Bett zurückkehren.“ Frankreich ist gewarnt! so rufen Sie aus. Wolle Gott, daß es während seines langen Unglücks genug Erfahrung erlangt habe, um überzeugt zu sein, daß es in Zukunft nur auf Grund wahrer Prinzipien und eines edlen Glaubens seine Interesse sicherstellen kann. Empfangen Sie

die Versicherung
Zweimal. Geze
* Der versto
Pöster Verein zu
nem Legate von
* Kossuth ha
National-Beag
zur leeres. Stroh
sch ab und erklär
auf britischem Bo
das öffentliche Sp
Demokratie habe
stehenden Klassen
halten dagegen h
Wortwerb.

* Aus de
Wegstern wurde
Verbrecher, welch
vor vier Jah
nahm vor
wiesen sol
Zeit zu lassen
sollte, bis W
unerschrocken
wäre. Stehe
der Cigarre im W
mögen sogar noch
den, die zur Er
größere Kunstfertigt
Herstellung, die
für der ersten Abfe
das Vortreten der

In Berlin str
bringt ihnen Farbest
Die Tauben können
brauchte man neulich
sie mit Kousnotirun
Tauben aber hat da
sein wirt und Deit
kommt Du auch wied
hört, erste Klasse
nach Hauie.

Henriette Sonn
Wiese besungen. G
Herrin im
Engeln a
Nimbus v
Reizende
ist Deiner
Einzige D
Tonegebie
Thronende

erlauben Sie Mada
ausländisches, Ohren
Neuere Philomel,
Adam, des langwe
während Pfund Ster

Samstag, 6. No
Hose spielte die
Ergebung in ihr G
berand auf ihrem G
wäre sie gut auszu
über dem Wetter
Maurice, in w
friedigte. — Die
die Frau des

die Versicherung meiner Befriedigung und meiner wohlwollenden Theilnahme. Gezeichnet: Heinrich."

* Der verstorbene Bischof von Siebenbürgen soll auch den Pester Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher mit einem Legate von 800 fl. C.M. bedacht haben.

* Kossuth hat in England kürzlich eine Einladung zum Meeting der National-League erhalten. Da er aber eingesehen, daß er bisher nur leeres Stroh gedroschen hat, so lehnte er die Einladung brieflich ab und erklärte darin, daß er, nachdem er seit seiner Landung auf britischem Boden an 600 Reden gehalten, es Zeit für ihn sei, das öffentliche Sprechen an den Nagel zu hängen. Die europäische Demokratie habe von England nichts zu hoffen; denn die goldbesitzenden Klassen wünschten, daß alles beim Alten bleibe; die arbeitenden dagegen hätten weder Zeit noch Sinn für Andern als ihren Broterwerb.

* Aus den Apenninen, 27. Oktober. (Mg. 3.) Vorgestern wurden in der Quarantäne-Anstalt in Ancona neun Verbrecher, welche der blutigen Behme angehörten, die sich auch dort vor vier Jahren gebildet hatte, erschossen. Nur einer von ihnen nahm vor seinem Ende Tröstungen der Religion an, alle übrigen wiesen solche mit Hartnäckigkeit zurück, obgleich man, um ihnen Zeit zu lassen, die Exekution, die Morgens um 9 Uhr stattfinden sollte, bis Mittag verzögert hatte. Sie sahen dem Tode mit einer Unerschrockenheit entgegen, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre. Stehend, mit unverbundenen Augen und mit brennender Cigarre im Munde empfingen sie die tödtenden Kugeln und machten sogar noch witzige Bemerkungen über die päpstlichen Soldaten, die zur Exekution bereit standen und denen leider auch eine größere Kunstfertigkeit zu wünschen gewesen wäre, denn von fünf Verurtheilten, die zusammen erschossen werden sollten, blieben zwei bei der ersten Abfeuerung vollkommen unverfehrt und mußten erst das Vortreten der Reserve abwarten.

Weiteres.

In Berlin streicht man die Tauben als Papageien an oder bringt ihnen Farbstoff aus irgend eine witzigere Weise in die Federn. Die Tauben können aber auch selber witzig werden. In London brachte man neulich eine Brieftaube mit der Eisenbahn fort, damit sie mit Cournotirungen oder Liebesbriefchen zurückfliegen solle. Die Taube aber hat das Ding gemerkt und denkt, daß Du ein Narr sein wirst und Deine Flügel aufkriegen. Wie Du gekommen bist, kannst Du auch wieder gehen; suchst Du den Eisenbahnhof auf und fährst, erste Klasse, aber oben auf dem Dach, mit dem Brief nach Hause.

Henriette Sonntag wird in Amerika auf höchst eigenthümliche Weise besungen. Eine Zeitung bringt Folgendes „An Sie:"

Herrin im Tonbereich!
Engeln an Zauber gleich!
Nimbus umflossenes Wesen!
Reizende Sangesmacht
Ist Deiner Lieder Pracht,
Einzige Du auserlesen,
Tönegebieterin!
Thronende Königin, —

Erlauben Sie Madam, ich habe Ihnen noch etwas zu sagen: Seelenbeglückendes, Ohrenentzückendes Nachbild der Grazien und Musen! Theuere Philomel, Ach! hätt' ich Deine Kehl; Gern würd' ich Sie, Madam, des langweiligen Geschäfts entheben, in jeder Woche zwölftausend Pfund Sterling einzukassiren.

Kronstädter Theater.

Samstag, 6. Nov. „Die Gebieterin v. Saint Tropes." Hr. Rose spielte die Titelrolle meist mit gutem Glück, die fromme Ergebung in ihr Geschick zur Rettung ihres Vaters und die fortwährend auf ihrem Gemüthe lastende Erinnerung der frühern Liebe, wußte sie gut auszudrücken; weniger genügte sie als Gebieterin gegenüber dem Vetter ihres Mannes und dessen Frau. Herr Walter als Maurice, in welchem sich kein besonderer Charakter ausprägt, befriedigte. — Die Lösung des Stückes selbst ist ungenügend; Horstense die Frau des Maurice, wird zwar von dem angeschuldigten

Verbrecher freigesprochen, ihr Verhältnis zu ihrem Manne und zu ihrem frühern Geliebten bleibt aber unberührt und der Schmerz einer unglücklichen Verbindung lastet hart auf ihr. — Noch Eins: Scenen, wie die Entdeckung des Verbrechers, wirken unschön und störend, wenn die Leidenschaft der Handelnden zu grell hervortritt.

Sonntag, 7. Nov. „Landlerin, Marquis und Schuster" ist alles Andere eher, als was auf dem Zettel steht, es ist ebensowenig ein tragikomisches Lebensbild, als dieser Marquis, ein Marquis ist. Das Stück ist zum mindesten eine Karicatur ohne einen Zusammenhang und der Marquis ein Bummel. Es läßt sich zwar nicht bestreiten, daß auch solche Stücke indem sie Schwächen und Krebsgeschäden der Gesellschaft aufdecken, eine tiefere Auffassung zulassen; daran denkt aber gewiß nur ein sehr kleiner Theil des Publikums, die Meisten klatschen oder lachen über Narrenthellen.

Montag, 8. Nov. „Der Kaufmann", Schauspiel von Fr. Benedir, entschädigte uns für manchen andern Abend. Herr Gaurier gab den reichen, seines Wertes bewußten, dabei aber von Humanität und Edelmut durchdrungenen Kaufmann Menginger mit der angemessenen Würde. Sein Sohn Richard (Herr Kommauf) wurde als vollendeter Schurke selbst seinem Vater gegenüber dargestellt; eine andere Auffassung wäre noch möglich und weil mehr aus dem Leben gegriffen, vielleicht auch wirksamer: Richard nur als einen leichtsinnigen bouvivant darzustellen, der auf das Geld seines Vaters bauend in den Tag hineinlebt, dessen Leichtsinns aber durch die Zeit und Umstände bis zur Schurkerei gesteigert wird. — Die naive, kindliche Hedwig gab Fr. Dorfmeister ganz angemessen. Weniger genügte Fr. Rosa in der schwierigen Rolle der Gräfin deren geistreiche Koketterie sie uns mit mehr Lebendigkeit hätte zeigen sollen. Die übrigen Rollen waren in guten Händen, so daß sich ein ziemlich gelungenes Ensemble herausstellte.

Mittwoch, 10. Nov. „Dornen und Lorbeer" die Rolle des Bildhauer Nolla war von Herrn Walter gut aufgeführt, und er führte uns das Bild des schwärmerischen, phantastischen Künstlers mit viel Geschick vor; der Gräfin (Fr. Rosa) fehlte es dagegen wieder an dem gehörigen Effekt und Wärme dem Gelebten gegenüber und zumal bei seinem tragischen Ende, oder war vielleicht ihr Schmerz zu groß, als daß er eines Ausdruckes fähig gewesen wäre? Der „Witwer" gefiel allgemein, die kleine Rosa, die nicht einmal des Souffleurs bedurfte, konnte sich mancher Schauspieler in dieser Hinsicht zum Muster nehmen.

Donnerstag, 11. Nov. „Rochus Pumpernickel." Trotz dem Beifall den das zahlreich versammelte Publikum freigebig genug spendete, können wir, wenn wir auch einzelne pikante Stellen ausnehmen, doch über das Stück im Ganzen und seine Aufführung ein nicht viel besseres Urtheil fällen, als über das obige Sonntagstück. Selbst Herr Burian ließ sich durch den lebhaften Applaus zu außergewöhnlicher Lebhaftigkeit mitfortreißen um des Guten fast etwas zu viel zu thun.

Meteorologische Beobachtungen zu Kronstadt im Oktober 1852.

Der Oktober dieses Jahres zeichnete sich durch viele schöne, sonnige, windstille Tage aus. Der Luftdruck variierte stark. Während er am 27. nur 309.05 P. L. betrug, erreichte er am 20. und 21. die Größe von 319.13 P. L. Im Mittel wurde er zu 315.49 P. L. berechnet, während er im Oktober des verfloffenen Jahres 315.75 P. L. gefunden wurde.

Die mittlere Temperatur dieses Monats war etwas geringer als die im Oktober des verfloffenen Jahres, obwohl der Wärmemesser nie unter dem Gefrierpunkte stand. Ursache der geringern Wärme mögen wohl die oftmaligen Schneefälle in den nahen Gebirgen gewesen sein. Die größte Wärme wurde beobachtet am 3. + 20.3 und die geringste am 22. + 1.3 Gr. R. Die mittlere Temperatur wurde zu + 8.89 Gr. R. berechnet, während sie im Oktober des verfloffenen Jahres + 9.03 Gr. R. gefunden wurde.

Weitere Tage zählte dieser Monat 7, zum Theil bewölkte 19, und ganz bewölkte 5. Stürmisch war der 7. und 27. Schnee fiel am 16. Regen fiel an 9 Tagen. Die Regenmenge betrug 32.604 und die größte Menge innerhalb 24 Stunden 8.29 P. L. G. L.

Programm.

Die k. k. privil.

Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft zu Wien.

übernimmt, kraft der im §. 1 ihrer Statuten enthaltenen Ermächtigung, und in Folge des darüber zu Stande gekommenen Beschlusses der General-Versammlung vom Jahre 1848, von heute an, gegen Entrichtung gewisser, durch die Prämientafeln bestimmten Beiträge, folgende Versicherungen:

I. Lebensversicherung.

Es wird hierunter ein Vertrag verstanden, wonach bei dem Ableben einer bestimmten Person, ein im Voraus festgesetztes Kapital zur Auszahlung kommt.

In dieser Abtheilung geschieht die Versicherung:

- 1) auf die ganze Lebensdauer;
- 2) auf bestimmte Zeit, entweder auf 5 oder auf 10 Jahre.

Im erstern Falle kommt das Kapital zur Auszahlung, wann immer der Tod des Versicherten erfolgen mag; im letztern Falle, wenn sich derselbe innerhalb des im Voraus bestimmten Zeitraumes ereignet.

II. Aussteuerversicherung:

Die Gesellschaft verpflichtet sich hier, einer bestimmten Person, ein im Voraus festgesetztes Kapital auszuzahlen, wenn dieselbe beim Ablaufe des 19. 20. 21. 22. 23. oder 24. Jahres noch am Leben ist.

Dieses Lebensjahr muß im Voraus bezeichnet werden, und es soll dadurch Allen die Möglichkeit geboten werden, einer beliebigen dritten Person (dem Versicherten) bei dem Eintritte eines gewissen Lebensabschnittes, ein Kapital zur Aussteuer zur Verfügung zu stellen.

III. Leibrentenversicherung:

In dieser Abtheilung wird dem Eintretenden eine bestimmte jährliche Leibrente versichert.

Gegen Entrichtung des, durch den Prämientarif festgesetzten, ein für allemal zu zahlenden Kapitals, welches in das unwiderrufliche Eigenthum der Gesellschaft übergeht, ist dem Eintretenden die Wahl gestattet, die Rente jährlich oder nach besonderem Uebereinkommen mit der Direktion halbjährig zu beziehen.

Die Direktion der Gesellschaft glaubt durch Aufnahme dieser Art der Versicherungen einem dringenden Wunsche des Publikums entgegen zu kommen, welches ihren andern Geschäftszweigen eben so viel Vertrauen, als treue Anhänglichkeit zugewendet hat.

Gleich wie bei Versicherungen gegen Elementarereignisse, welche möglicherweise den Wohlstand der Einzelnen erschüttern können, werden auch hier durch das Zusammentreten vieler, unter verhältnismäßig geringen Beiträgen der Einzelnen, die wohlthätigsten Folgen für die Sicherstellung des Glückes der Familien erzielt, indem Kapitale geschaffen werden, deren Bestehen um so wünschenswerther ist, als die Nothwendigkeit ihrer zu bedürfen, eine gewisse, ja oft eine unerwartet nahe ist, da ein Jeder weiß, daß er der Natur seine Schuld früher oder später abzahlen müsse.

Wie Viele, in der Fülle der Gesundheit stehend, scheiden unerwartet schnell aus diesem Leben, und doch möchte jeder zärtliche Gatte, jeder besorgte Vater, jede liebevolle Mutter vor Eintritt dieses Falles, das Glück der Hinterbleibenden sichern. So Mancher wird die Stürme des Lebens leichter tragen, wenn er mittelst geringer Ersparnisse den Seinigen ein Vermögen von dem Augenblicke an gesichert hat, wo er sich zu dem Anschlusse an eine Lebensversicherungsgesellschaft entschloß. Andere, denen die Vorsehung große Thakraft, aber geringe Geldmittel zugetheilt hat, verfolgen Pläne, deren sicherer Gewinn nur durch die Gefahr bedroht wird, daß der Tod den Unternehmer seinem Wirken zu früh entreiße. Ist aber durch den Anschluß an eine Lebensversicherungsgesellschaft dieses Bedenken gehoben, so finden sich leicht Freunde, welche die Mittel zum Vollenden des Werkes bewilligen. — Aeltern, welche mit Zufriedenheit auf ihre hoffnungsvollen Kinder sehen können, blicken oft trübe auf denjenigen Zeitpunkt, wo der Knabe in das Leben eintreten und seinem Berufe folgen; wo das Mädchen, dem väterlichen Hause entrückt, den eigenen Hausstand beginnen soll. Sie haben

nicht die Mittel, das Glück ihrer Kinder durch Mitgabe eines Kapitals zu begründen. Auch hier tritt die Gesellschaft vermittelnd ein, denn nur geringer Opfer bedarf es, um den Kindern für jenen Zeitpunkt eine Aussteuer zu sichern. Wie mancher im höhern Lebensalter stehende Mann, der alle die Seinigen aus dem Leben scheiden sah, und allein zurückblieb, sieht besorgt in die Zukunft, wenn die Früchte seiner Arbeit, nach den gewöhnlichen Erträgen, zum Auskommen nicht hinreichen, wenn sie sogar unsicher sind! Wer soll für ihn sorgen? Die Gesellschaft wird es thun! Sie übernimmt sein Kapital und zahlt ihm von Jahr zu Jahr oder von Halbjahr zu Halbjahr eine viel größere Rente, als er sich selbst hätte verschaffen können.

Damit aber solche Vortheile erreicht werden können und zur Wirklichkeit werden müssen, ist es Pflicht der Gesellschaft, welche solche Versicherungen übernimmt, den Boden der Wissenschaftlichkeit zu betreten und nicht zu verlassen, in welchem allein die sichere Begründung und das feste Bestehen dieser Art der Versicherungen wurzelt. Die Direktion ist sich bewußt, diesen Anforderungen zu genügen. Es sind die besten, durch Erfahrungen bewährten Hilfsmittel bei Berechnung der Prämientarife benützt worden, und bei Durchsicht der Versicherungsbedingungen wird ersichtlich sein, wie sehr es das Bestreben der Direktion war, diejenigen Erleichterungen und Begünstigungen eintreten zu lassen, welche mit Sicherheit gestattet werden konnten.

Die Erfahrungen von England, Frankreich und Deutschland bezeugend, hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, vorläufig nur die im Eingange erwähnten Versicherungs-Arten einzuführen; behält sich jedoch vor, bei gehöriger Entwicklung dieses Versicherungszweiges, auch solche Combinationen in den Kreis ihres Wirkens zu ziehen, welche dem allgemeinen Bedürfnisse entsprechen, und auch fernere Begünstigungen eintreten zu lassen, welche dieser Entwicklung angemessen sind.

Die Gesellschaft haftet für diese Versicherungen mit ihrem bedeutenden Vermögen, welches jetzt aus:

- fl. 3,000,000 Stammkapital und außerdem noch aus
- „ 1,100,000 Reseruefond und zurückgesetzten Prämien für noch nicht abgelaufene Versicherungen also aus:
- fl. 4,100,000 besteht.

So mag das Publikum das in guter Meinung Gebotene wohlwollend aufnehmen, und auch diesen Versicherungen jene Theilnahme schenken, welche allen andern Unternehmungen der Gesellschaft bisher in so hohem Maße gewährt worden ist.

Die Direktion (1—3)
der k. k. privil.

Ersten österr. Versicherungs-Gesellschaft

Exemplare der Versicherungs-Bedingungen, so wie weitere Auskünfte sind bei Herrn D. G. Bogner, Agenten dieser Gesellschaft zu haben

Zur gefälligen Beachtung.

Der Unterzeichnete beehrt sich dem verehrten Publikum als Rauchfangkehrermeister hiemit seine Dienste ergebenst anzubieten. Er verspricht ordentliche und solide Bedienung, und erklärt sich jederzeit bereit alle an ihn in Bezug auf sein Gewerbe gestellten Anforderungen auf das Pünktlichste auszuführen, und erbittet sich zahlreiche Aufträge. Kronstadt, 11. November 1852.

Michael Binder, bürg. Rauchfangkehrermeister.
Wohnt dormalen in der untern Schwarzgasse Nr. 391 (336)

Kupferhammer = Verkauf.

Karl Gestalter ist Willens seinen auf dem Mühlbachflusse fest an der walakischen Vorstadt der Stadt Mühlbach liegenden Kupferhammer sammt der noch freien Wasserkraft, welche auf der entgegengesetzten Seite aus zwei Gerinnen besteht, zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt der Eigenthümer. (2—3)

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Krostadt.

Dieser Erabant der
Kronstäd. Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

No. 92

Wech

Zum leichteren

Mit dem Wort
die Kaufmannsprache
in Form abgefaßt
der Aussteller entwe-
der bestimmte Geld-
angegebenen Orte,
unter wechselseitlich
Wirkung oder Wech-
ellen Wechselsetzen
durch das Wort „W-
Aus dem Verke
Wechselgeschäft.
sich, und eben dadur-
man die Bekanntheit
Anstellung bis zur
und Verbindlichkeiten
die er während seine
nothwendig zum be-
folgt hier eine kurze
selbstgeschäfte in

Durch die Aus-
die Verpflichtung an
des entweder selbst
bezahlen zu lassen,
ten auf sie zahlbar
fällen haftet aber
Wechsel ausgedrückt
wirft sich sonach die
gelte in ihrem gan-
Das Ausstellen
(in der Kaufmanns-
steller wird daher
auf welchen der We-
soll, der Bezogen
gegenger oder tra-
unter mehreren glei-
na Duplicat.

Verbindet sich
selbst zu bezahlen
Wechselbrief heißt
genannte Wechselge-
Person zur Zahlung
und das dadurch sta-
genannt. Wird son-
britte Person ange-
im Wechsel bestimm-
leben werden kann,
aber ein Domicil
Zit der Wech-
Plage zahlbar, glei-
der Wechsel nach de-
lautet der Wechsel-
lungsorte zahlbar,
eignen oder tr